

### Bezugspreise

für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 4.—  
halbjährig K 2.—  
für Amerika:  
ganzjährig D. 1.25  
für das übrige Ausland  
ganzjährig K 5.20

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gegeben.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monats.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Boten in Gottschie, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Boten in Gottschie.

### Anzeigen (Inserate)

werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gott-  
scheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

Veranschlagte: Schul-  
gasse Nr. 75.

Nr. 21.

Gottschie, am 4. November 1905.

Jahrgang II.

## Allerseelengedanken.

Aus den Tälern, über die Heide  
zieht Allerseelenglockengeläut.  
Feierlich tönend und bange verführend,  
Dann wieder mächtig zusammendröhnend  
hallt es über die Kirchhofsbeete:  
Valet! Valet! D. Kernstod.

Ein trüber Novembertag. Der Wind fährt durch die gelben und roten Blätter, die kreiselnd zur Erde fallen — ein Sinnbild der Vergänglichkeit. In ernstes Sinnen versunken stehen wir am Gedächtnistage der Toten auf dem Friedhofe zwischen den Gräbern. Die stillen Toten, die da unter dem Rasen ruhen, sie reden heute eine recht vernehmliche Sprache: Gedenket, ihr Menschen, die ihr noch Erdenpilger seid, daß ihr Staub seid und wiederum zu Staub werden werdet! Wir waren einst, was ihr seid, und bald werdet auch ihr sein, was wir sind. — Was ist unser Leben auf Erden? „Ein Rauch, der sich eine Zeitlang hinzieht und dann verschwindet“ sagt die Offenbarung.

„Ob groß, ob klein, was wir getan,  
Wenn wir beschloßen uns're Erdenbahn,  
Wie schnell ist ausgefüllt die leere Stelle!  
Wie viel macht's Unterschied im Dzean!  
Ein Tropfen wen'ger oder eine Welle.“

Keine geringere als die verewigte Kaiserin Elisabeth war es, die diese Verse Albert Roderichs eigenhändig niederschrieb und in ihrem Schlafgemache zu Corfu aufhängte. Ja wahrlich, der Tod lehrt

auch die Großen der Erde Bescheidenheit und Demut. — „Der Gedanke an den Tod“, sagte einst Kaiserin Elisabeth zu ihrem griechischen Vorleser, „reinholt wie ein Gärtner, der das Unkraut ausrodet, wenn er in seinem Garten ist“. — Sterben! Wie bitteres Weh bereitet nicht der Tod der Familie, bei der er einkehrt, um eines der Lieben, der Teuren mit sich zu nehmen! Und uns allen ist das nämliche Los beschieden; auch uns wird man zu den Toten legen, früher oder später.

Der Dichter Lenau schreibt die vielsagenden Worte: „Die Natur ist furchtbar. Was Abgründe, was Meerestoben! Das ist nichts; aber Todbetten Heißgeliebter, die sind etwas, sind das furchtbarste. Ich träumte sehr oft vom Todesbette meiner Mutter. Diese Erinnerung ist am tiefsten in mein Herz geschrieben. Als ich das Lager mit der Leiche verlassen hatte, mußte ich mühsam die Trümmer meiner Religion zusammenraffen.“

Ja gewiß, jedes Sterben bildet für uns eine ernste, eindringliche Mahnung und angesichts des herannahenden Endes vollzieht sich in so mancher Menschenseele, sozusagen in letzter Stunde noch, eine „Umwertung der Werte“. Was dem Menschen früher wichtig, groß und begehrenswert erschien, das wird ihm da unbedeutend, klein und nichtig; die früher einmal angebeteten Götzen hingegen, sie sinken in den Staub. Und gerade das, wovon mancher sich im Leben Jahrzehnte und Jahrzehnte lange geistlich abgekehrt, nämlich das eine Wichtige und Notwendige, erscheint ihm jetzt erst in seiner wahren Größe und Bedeutung. Nur zu viele, die früher müßig da standen in der wichtigsten Arbeit, im Wirken für ihr ewiges Glück, nur zu viele, die andere sogar verlachten und ver-

Tantur, den 20. September 1905.

Geehrter Herr Redakteur!

Vor einigen Wochen verließ Jerusalem die mährisch-deutsche Pilgerkarawane, bestehend aus 529 Männern und Frauen. Ich benütze dieses, um Ihnen einige Zeilen für den „Gottscheer Bote“ zukommen zu lassen, um meine Landsleute einigermaßen über Zweck, Art und Weise der Pilgerzüge aufzuklären und auch, um vielleicht einen oder den anderen meiner Landsleute — behüte Gott alle — zu einer Pilgerung ins heilige Land aufzumuntern. Ich finde Namen von Pilgern aus aller Herren Länder, ja aus allen Bezirken Österreichs verzeichnet, nur aus dem engeren Bezirke Gottschie konnte ich bis jetzt keinen finden.

Gewiß werden sich die meisten noch an die Jugendzeit erinnern können, in welcher eine liebe Mutter das Kind auf dem Schoße hielt, ihm die Hände faltete und zu erzählen anfang, wie der liebe Heiland auf die Erde herabstieg, als Kindlein im Stalle zu Bethlehem geboren, wie er das schwere Kreuz tragen mußte, wie er am Kreuze gestorben, begraben und glorreich von den Toten auferstanden und aufgeföhren ist in den Himmel.

An diesen Orten, die ja wirklich vorhanden und nicht wie vielleicht einzelne glauben, nur in der Einbildung existieren, die von

tausenden jährlich besucht werden, ja an diesen Orten zu beten, das müßte so recht zu Herzen gehen, werden sich sicherlich auch einige meiner Landsleute schon gedacht haben.

Und das haben sich auch tausende andere gedacht und haben es auch ausgeführt. Zeugnis davon geben die in den letzten Jahren ausgeführten großen Pilgerfahrten der Tiroler, Bayern, Oberösterreicher usw. abgesehen von denen aus Italien, Spanien, Frankreich. Und was diese vielen Tausende, meist arme Leute, konnten, warum nicht auch einer oder der andere meiner Landsleute. Ich kenne viele Pilger, die das zweite-, ja dritte- und viertemal hier waren und stets beteuerten, wenn mich der liebe Gott am Leben läßt und ich das nötige Geld dazu erarbeitet, komme ich wieder.

Viele werden sich denken, ja mein Gott, warum so weit gehen, warum so viel Geld opfern, wallfahrten können wir ja auch hier, wo wir es näher, wo wir es billiger haben und keinen Gefahren ausgesetzt sind; aber diese sollen wissen, daß Jerusalem mit seinem Gethsemani, Golgatha, heiligem Grabe und Bethlehem, der Geburtsstätte des Heilandes, unsere größten Gnadenstätten sind.

Und wer einmal an diesen uns hochheiligen Stätten weilt, der vergißt wohl alles, Entfernung von der Heimat, die vielen Geldopfer und denkt nur an sein Seelenheil, um sich Gnaden zu erbitten für sich und alle seine Lieben in der Heimat. — Besonders hier



spotteten, welche sie kein bloßes Diesseitsleben führen sahen, werden in der ersten, in der letzten Stunde von der Gnade noch berufen und folgen diesem Rufe. Schon so manchen haben erst die letzten Lebens-tage aus einem Saulus zu einem Paulus gemacht. Aber wissen wir denn, ob uns die Gnade der ersten Stunde zu teil wird? Ist es nicht vernünftiger und klüger, so zu leben, daß wir stets sozu-sagen reisefertig sind? „Seid bereit!“ das ist die wichtigste Mahnung aus dem Munde des Heilands.

Nun gibt's freilich Tausende und Tausende, die sich solche ernste Gedanken einfach aus dem Kopfe schlagen und sprechen: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot!“ Solche Leute, die von einer höheren Zielbestimmung des Menschen, die von einem Jenseits nicht wissen wollen, zitieren wohl gerne das höhnische Wort Heines: „Ich glaub' nicht an den Himmel, von dem das Pfäfflein spricht“; denn

„Kein Jenseits gibt's, kein Wiedersehn,  
Drum macht euch dieses Leben schön!“

Allein wenn's wirklich Ernst wird mit dem Sterben, wenn sich die Schatten des Todes niedersinken, dann verstummt Hohn und Spott, dann wird das früher unbeachtete oder gar mißachtete Kreuz selbst dem Gleichgültigen und dem Spötter Trost und Zuversicht. Man höre nur die und lasse die erzählen, welche solche Fälle in ihrem Verufe oft und oft schon erlebt haben. Man pflegt derlei Erlebnisse nicht auszuposaunen und an die große Glocke zu hängen; aber sie kommen tausend- und tausendsach vor.

Gegenüber den oben angeführten Heineschen Spottversen wollen wir übrigens Goethe ins Treffen führen, dessen Autorität auch bei jenen zu gelten pflegt, die von Christentum und Kirchentum nichts wissen wollen: „Wenn einer 75 Jahre alt ist, kann es nicht fehlen, daß er mitunter an den Tod denke. Mich läßt dieser Gedanke in völliger Ruhe; denn ich habe die feste Überzeugung, daß unser Geist ein Wesen ist ganz unzerstörbarer Natur; es ist ein fortwirkendes von Ewigkeit zu Ewigkeit. Es ist der Sonne ähnlich, die bloß unsern irdischen Augen unterzugehen scheint, die aber eigentlich nie untergeht, sondern unaufhörlich leuchtet“ (Gespräche mit Eckermann I, 154).

Ein Denker des Mittelalters sagt: „Ich lebe, ich weiß nicht, wie lang; ich sterbe, ich weiß nicht, wann; ich gehe, ich weiß nicht, wohin; wie ist es möglich, daß ich noch so fröhlich bin!“ — Jenseitsstimmung und echte Herzensfröhlichkeit schließen sich nicht

gewesenen Priestern geht ein ganz anderes Verständnis des Evangeliums auf und können sie ihren Pfarrkindern nach der Pilgerfahrt vieles erzählen und in ihre Predigten manch Neues zu Nutz und Frommen der Zuhörer einflechten.

Auch die letzten Pilger hatten viele Bedenken, aber fragen wir sie heute, wie sie darüber denken. Ich sah sie in drei Eisenbahn-zügen von Jassa ankommen. Trotz Hunger, Durst, Hitze und Müdigkeit sah ich sie weinen beim Anblick der heiligen Stadt, dastehend, tiefenst, in sich gefehrt, den Rosenkranz betend, sich gruppenweise ordnend, um den Einzug nach Jerusalem prozessionsmäßig zu halten.

Voran trugen vier stämmige Bauernburschen die mitgebrachte Marienstatue, welche viele weißgekleidete Jungfrauen begleiteten. Vor dem heiligen Grabe wurden sie von den Obern der PP. Franziskaner begrüßt und in die Grabeskirche geführt, wo sie kurz dem lieben Heiland dankten für die glücklich überstandene Reise. In die Hospize geführt, gelabt mit Speise und Trank, überließen sich wohl fast alle einem erquickenden Schlafe, um am Tage darauf zeitlich wieder in die Grabeskirche geführt zu werden. Hier zelebrierte der hochwürdigste Weihbischof von Olmütz ein feierliches Amt für Se. Majestät den Kaiser Franz Josef. Noch nie hat es Jerusalem erlebt, daß ein österreichischer Bischof an der Spitze von 529 Pilgern in Gegenwart des österreichischen Konsuls, aller hier weilenden Österreicher am 18. August das Dank- und Bittopfer für Se. Majestät darbringen konnte. A. H.

aus, vertragen sich vielmehr sogar sehr gut miteinander. Wer sein Tun und Lassen nach den Vorschriften des Christentums einrichtet, dem braucht der Gedanke an den Tod die Freude am Leben, die Lust am nützlichen und erspriesslichen Wirken und Schaffen nicht zu vergällen. „Ich wandle fröhlich“, sagt der Psalmist (CXIX), „denn ich suche deine Befehle“. Wem der Befehl, der Wille des Höchsten stete Richtschnur ist im Leben und im Sterben, für den ist der Tod nichts Entsetzliches, nichts Schreckliches, er ist ja die Pforte zu einem höheren, glücklicheren Dasein, die Pforte zum ewigen Leben. Entsetzenerregend ist nur der Gedanke an ein ewiges Unglück. — Ewiges Leben! Wie wird es beschaffen sein? „Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört und in keines Menschenherz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben“ (Kor. I 2, 9). Damit wollen wir uns beruhigen und jedes weitere Grübeln unterlassen. Wie ein Kind sich keinen richtigen Begriff machen kann von dem Ideen- und Interessentkreis eines Erwachsenen, meint Kneib, so können wir uns keine ausreichende und erschöpfende Vorstellung bilden vom Leben, wie es der Geist im Jenseits führt. Im Genusse der Sinneslust gibt es ein „Ausleben“. Da mag, wie Schell bemerkt, eine Zeit kommen, wo nichts mehr reizt, nichts mehr erquickt. Anders ist es im geistigen Leben des Erkennens und Wollens. „Mit jeder Erkenntnis und Tugendübung verbindet sich die Sehnsucht nach Neuem, bleibt die Lust am Alten und wächst die Fähigkeit zum Verständnis und zum Vollzug des Zukünftigen. Ausleben kann sich hierin niemand. Der Fülle des unendlichen Wesens und Lebens ist nur eine unendliche Denk- und Willenskraft gewachsen. Der geschaffene Geist wird selbst in Ewigkeit nie damit fertig werden. Wenn Gott reich genug ist, um sich in unaufhörlichem Interesse mit sich selbst zu beschäftigen, so hat wohl auch die Menschenseele in Ewigkeit genug an ihm zu betrachten und zu bewundern, keine starre Ruhe, keine langweilige Einerleiheit, sondern nie verblühende Jugend, stets sich erneuernde Geburt des Lichtes und des Lebens.“

## Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

### Die Schule in Mösel.

Wie fast in allen Pfarren des Gottscheer Ländchens, so waren auch in Mösel Priester diejenigen, welche den Grund zur Schulbildung im Volke legten, indem sie die Kinder nicht nur in den Religionswahrheiten, sondern auch in anderen Gegenständen unterrichteten. Solche Jugendbildner waren in der Pfarre Mösel die Kapläne Andreas Luschner, Georg Petsche und Franz Grum, deren Andenken heute noch im Volke fortlebt. Von Luschner heißt es in einem amtlichen Berichte vom 14. März 1815, daß er „seit vier Jahren immer einige Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichtet“. Sein Nachfolger Georg Petsche, der zuerst als Kaplan und dann als Pfarrprovisor bis Ende 1819 in Mösel wirkte, hat nicht nur als Seelsorger, sondern auch als Schulmeister sich ein dankbares Andenken im Volke gesichert. In einer alten Schulchronik wird er unter denjenigen Geistlichen und Privatlehrern genannt, welche „in den früheren Zeiten die Schule zu Mösel versahen und deren hier die Leute oft erwähnen und ihnen den Dank aussprechen“. Franz Grum war Kaplan in Mösel vom September 1831 bis Oktober 1833; er unterrichtete ebenfalls in den praktischen Lehrgegenständen, und zwar nicht bloß Knaben, sondern auch Mädchen, bei denen sich zum Verneiser dann ein solcher Lehreifer gesellte, daß sie, wie erzählt wird, wieder anderen ihres Geschlechtes Unterricht erteilten. So wurde die Schulbildung allmählich in das Volk getragen und unter demselben erhalten und gefördert.

Neben diesen geistlichen Herren wirkten in Mösel als Privatlehrer auch weltliche. Nach Angabe älterer Personen soll nämlich in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts außer der Geistlichkeit ein deutscher Soldat aus Ungarn Privatunterricht in Mösel erteilt haben. Es dürfte dies Johann Püfel (Piesel) gewesen sein, der laut eines Berichtes des Schuldistriktsaufsehers vom 23. August 1819 ein Ausländer war, eine Zeitlang beim Militär



als Fourier (Quartiermacher) gebient hatte, dann aber sich in Kieg niederließ und dort als Notlehrer (ohne beigebrachte pädagogische Zeugnisse) in einem Privathause Unterricht erteilte. Als bald nach 1820 die Pfarre Kieg ein neues Schulhaus bekam, war Büffel nicht mehr dort, denn die Kieger beklagten sich in einer Eingabe an die Schulbehörde, daß sie zwar ein Schulhaus, aber keinen Lehrer hätten. Der Genannte scheint also inzwischen Kieg verlassen zu haben und einer Einladung nach Mößel gefolgt zu sein, wie er denn auch tatsächlich unter den ältesten Schulbildnern der Mößler Jugend genannt wird. Schreibhefte mit deutscher und lateinischer Schrift eines seiner Schüler wurden noch in späteren Zeiten gezeigt und es heißt, daß die Schrift „ziemlich leserlich“ war.

Einen besonderen Eifer im Unterricht und in der Erziehung legte ein gewisser Michael Putre an den Tag. Einer einfachen Bauernfamilie in Reintal Nr. 9, vulgo Palschhanscheisch, im Jahre 1808 entsprossen, zeigte er schon frühzeitig eine auffallende Vorliebe für das Lehrfach. Was ihm an Gelegenheit und Mitteln zur eigenen Ausbildung gebrach, ersetzte er durch Privatfleiß. Bald hatte er es durch Strebbarkeit und Ausdauer so weit gebracht, daß er in seinem Geburtsorte Reintal eine Art Notsschule errichtete, indem er die wißbegierigen Kinder um sich versammelte und ihnen Unterricht erteilte. Er machte später den Präparandenkurs in Laibach und legte die vorgeschriebene Konsistorialprüfung mit so glänzendem Erfolge ab, daß er bald darauf, ungefähr um das Jahr 1830, an die Werkvolkschule zu Idria berufen wurde. Fürstbischof Anton Alois pflegte nämlich die Schule seiner Vaterstadt Idria, an der er selbst den ersten Unterricht genossen hatte, mit den besten Lehrkräften zu besetzen. Das bewies er auch bei einer anderen Gelegenheit. Als er nämlich zu Anfang der fünfziger Jahre auf einer Firmungsreise die Schule von Witterdorf besuchte, war er von den Leistungen der Schüler und der Tüchtigkeit des Lehrers Josef Erker derart befriedigt, daß er seiner Begleitung gegenüber den Wunsch nach Versetzung des Witterdorfer Lehrers an die Idrianer Schule unverhohlen zum Ausdruck brachte. Hätte Erker über genügende slovenische Sprachkenntnis verfügt, wäre der Wunsch des Kirchenfürsten wahrscheinlich zur Tat gediehen. Zu Putres Zeiten mögen die Verhältnisse in Idria anders gewesen sein, so daß er ohne Beherrschung der slovenischen Sprache seinen Pflichten nachkommen konnte. Übrigens hat er sich in seiner neuen Stellung das Slovenische bald angeeignet und sich dadurch den Grund zu einer neuen Beförderung gelegt. Er kam nämlich nach mehrjähriger Wirksamkeit in Idria an die k. k. Normalhauptsschule in Laibach, wo er bis zu seiner Versetzung in den wohlverdienten Ruhestand segensreich wirkte. (Fortsetzung folgt.)

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Erhebung in den Adelsstand.) Wie wir bereits mitgeteilt, hat der Kaiser mit Allerhöchstem Diplome vom 7. August 1905 dem Herrn k. u. k. Major Josef Rom in Wien, geboren in der Stadt Gottschee 1831 im Hause Nr. 31, sowie seinen ehelichen Nachkommen infolge seiner 38 Jahre langen, ununterbrochenen, stets tabellosen Dienstzeit sowie seiner vor dem Feinde erprobten Tapferkeit den Adelsstand mit dem Ehrenworte „Edler von“ zu verleihen geruht.

— (Supplierung.) Der Lehramtskandidat Josef Erker, Sohn des Oberlehrers von Witterdorf, der in Bozen den vierten Jahrgang der k. k. Lehrerbildungsanstalt besucht, suppliert gegenwärtig an der k. k. Übungsschule zu Bozen teilweise den jüngst verstorbenen dortigen k. k. Übungsschullehrer J. Ursch. Wir gratulieren!

— (Todesfall.) Vor einigen Wochen starb zu St. Andra in Kärnten der bekannte Jesuitenpater Doljak, der in vielen Gottscheer Pfarren Missionen abgehalten hat und wegen seiner feurigen Predigten hierzulande in bestem Andenken steht. R. I. P.

— (Gemeindeausschüßigung.) Am 18. Oktober l. J. fand unter dem Voritze des Herrn Bürgermeisters Alois Loy eine Gemeindeausschüßigung statt. Der Vorsitzende teilte zunächst mit, daß

namens der Gemeinde anlässlich des 75 jährigen Allerhöchsten Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers eine Loyalitätskundgebung dargebracht wurde und verlas das herabgelangte Allerhöchste Daneschreiben vom 8. September l. J. Ferner brachte der Vorsitzende das namens der Gemeindevertretung an Seine Exzellenz k. k. Sektionschef Baron Hein abgegangene Glückwunschschreiben anlässlich der ihm zuteil gewordenen Allerhöchsten Auszeichnung, die an den Genannten und an Herrn k. k. Statthaltereivizepräsidenten Graf Schaffgotsch namens der Gemeindevertretung erstatteten Dankeschreiben anlässlich ihres Scheidens aus Krain und die von den genannten Herren eingegangenen Antwortschreiben zur Kenntnis. Weiters verlas der Vorsitzende die namens der Gemeinde an das k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht eingebrachte neuerliche Petition wegen der Ausgestaltung des hiesigen k. k. Untergymnasiums zu einem Obergymnasium. — Der Antrag des Obmannes der Bauktion, Herrn Forstmeisters Rudolf Schadinger, es sei ein Latrinereinigungsapparat „Patentfanger, System Wagner“ bei der Firma R. Czernack in Töplitz in Böhmen mit einem Fassinhalt von 800 Liter nebst notwendiger Saugleitung anzuschaffen, wurde einstimmig angenommen und die bereits erfolgte Bestellung dieses Apparates nachträglich genehmigt. Ebenso wurde der Antrag betreffs Herstellung eines Kanales in der „Breitengasse“ zum Zwecke der Abfuhr der Abfallwässer aus den daselbst befindlichen Wohngebäuden stimmeneinhellig angenommen. — Die Stierwarterstelle wurde bis Ende 1905 provisorisch besetzt. — Nachdem mehrere Unterstützungsgesuche erledigt und beantragt worden war, daß beide Zuchtstiere wegen ihrer Zuchtunfähigkeit verkauft werden sollen und diesbezüglich seitens des Vorsitzenden Abhilfe in Aussicht gestellt worden war, wurde die Sitzung geschlossen.

— (Die Frauen- und Mädchenortsgruppe der „Südmärkt“) hielt am 27. Oktober l. J. im Hotel „Post“ ihre diesjährige Hauptversammlung ab. Die Obmannstellvertreterin, Frau Paula Hauff, eröffnete die Versammlung und begrüßte herzlichst die Erschienenen. Hierauf erstattete die Schriftführerin, Fräulein Mizzi Obergföll, den Jahresbericht. Nach demselben ist die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe ungefähr die nämliche geblieben wie im Vorjahre, indem der Austritt einiger weniger Mitglieder durch den Eintritt neuer Mitglieder wettgemacht wurde. Die Ortsgruppe beteiligte sich entsprechend bei zwei Veranstaltungen, und zwar beim Heringschmausfeste, bei welchem 140 Kronen für das Deutsche Studentenheim in Gottschee als reine Einnahme verblieben, sowie auch an der Feier des 20 jährigen Bestandes des hiesigen deutschen Turnvereines. Insbesondere ist der schöne Verlauf des damals veranstalteten Frühchoppens nicht in letzter Linie den Bemühungen des Ausschusses zuzuschreiben. Die laufenden Geschäfte der Ortsgruppe wurden in zehn Ausschüßsitzungen erledigt. Nach dem von der Zahlmeisterin, Fräulein Pepi Widerwohl, vortragenen Kassaberichte wurden 135 Kronen an die Hauptleitung des Vereines abgeführt. Zu Rechnungsprüferinnen wurden die Frauen P. Fritsch und Maria Satter gewählt. In den Vereinsauschüß wurden gewählt, bezw. wiedergewählt die Frauen, beziehentlich Fräulein: René Schreyer, Obmännin; Paula Hauff, Obmannstellvertreterin; Mizzi Obergföll, Schriftführerin; Gertrud Wolsegger, Schriftführerstellvertreterin; Pepi Widerwohl, Zahlmeisterin; Marie Starkel, Zahlmeisterstellvertreterin.

— (Dilettantentheater.) Die Sonntag den 22. Oktober im Hotel „Post“ veranstaltete Theatervorstellung hatte folgende Vortragsordnung: 1. Die Schwäbin. Lustspiel in einem Aufzuge von Castell. 2. Vorlesung in obersteirischer Mundart; Herr Doktor Karl Probingner. 3. Schneider Zips. Lustspiel in einem Akte von Kogebue. — Die Vorstellung war sehr gut besucht und die trefflichen, ja teilweise ganz ausgezeichneten Darbietungen ernteten wohlverdienten reichen Beifall. Das namhafte Reinerträgnis fällt zur Hälfte dem Deutschen Studentenheim, zur anderen Hälfte dem deutschen Turnvereine zu.

— (Vom gewerblichen Unterrichtswesen.) Im Staatsvoranschlage für das Solarjahr 1906 ist für die Fachschule für



Holzbearbeitung in Gottschie der Betrag von 27.427 Kronen, darunter 24.357 Kronen für Gehalte und Remunerationen, eingestellt.

— (Freikurse behufs theoretischer und praktischer Unterweisung im Abteilungsunterrichte.) Der Leiter des Ministeriums für Kultus und Unterricht hat zu genehmigen gefunden, daß vom Schuljahre 1905/1906 angefangen an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach im vierten Jahrgange von den für die Schulpraxis bestimmten Unterrichtsstunden im zweiten Semester jedes Schuljahres im ganzen acht Stunden für die theoretische Unterweisung im Abteilungsunterrichte gewidmet und daß mit diesem Unterrichte der Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach Herr Rudolf Beerz betraut werde.

— (Der k. k. Landesschulrat) hat in seiner Sitzung am 24. Oktober die Errichtung einer einklassigen Volksschule in Reichenau genehmigt.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottschie hat die bisherige Supplentin an der Volksschule in Unterloitsch Fräulein Maria Kezel zur Aushilfslehrerin an der interimistisch in Tschöplach untergebrachter Parallelabteilung der Volksschule in Unterderitschau bestellt; ferner die Supplentin und geprüfte Lehramtskandidatin an der Volksschule in Alltag Fräulein Rosa Ermacora an Stelle des als Lehrer an der Volksschule in Pöllau (Steiermark) ernannten provisorischen Lehrers Herrn Hans Eppich zur provisorischen Lehrerin an der erstgenannten Schule ernannt.

— (Ein Postkondukteur verunglückt.) Als am 26. Oktober der Postkondukteur Šega der hiesigen Postanstalt mit dem Postwagen von Gottschie zum Bahnhofe fuhr, fiel er vom Kutshbocke und erlitt am Unterleib so schwere Verletzungen, daß er mit der Bahn nach Laibach und von der Südbahnstation mit dem Rettungswagen ins Landeshospital überführt werden mußte.

— (Abreise.) Herr Matthias Weber, Chef der Firma Brüder Weber in Wien, der jüngst seiner engeren Heimat einen Besuch abstattete und einige Wochen in unserer Stadt als willkommener Gast weilte, ist wieder nach Wien abgereist. Auf baldiges Wiedersehen!

— (Landtag.) Der krainische Landtag wurde am 25. Oktober eröffnet. Der Herr Landeshauptmann v. Detela stellte den neuen Herrn Landespräsidenten vor und brachte eine begeistert aufgenommene „Slava“ und „Hoch“ auf Seine Majestät den Kaiser aus. Der Herr Landespräsident Schwarz dankte für die freundlichen Begrüßungsworte, betonte, daß das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen leide und äußerte den lebhaften Wunsch, es möge bald ein glücklicher Ausweg aus dieser Situation gefunden werden. Das Land werde, einmal von diesem Alp befreit, aufatmen und einer schönen und glücklichen Zukunft entgegengehen. Die Rede des Herrn Landespräsidenten wurde sehr beifällig aufgenommen. Den verstorbenen Landtagsabgeordneten Ritter von Langer, Dr. Schaffer und Baron von Apfaltern widmete der Herr Landeshauptmann einen warmen Nachruf. Für die vorliegenden und zu gewärtigenden Wahlreformanträge wurde ein zwölfgliedriger Verfassungsausschuß gewählt. Am Schlusse der ersten Sitzung demonstrierte die Galerie für das allgemeine und gleiche Wahlrecht, indem eine Anzahl Zettel mit der (slowenischen) Aufschrift: „Heraus mit dem allgemeinen Wahlrecht!“ in den Saal geworfen wurde.

— (Sparkasse der Stadt Gottschie.) Ausweis für den Monat Oktober 1905. Einlagen: Eingelegt wurden im Monate Oktober 1905 166.830 K 46 h und behoben 87.656 K 93 h, wonach sich der Einlagenstand um 79.163 K 53 h erhöhte. Der Einlagenstand beträgt somit mit Ende Oktober 1905 5.079.116 K 31 h. Hypothekendarlehen: Im Monate Oktober 1905 wurden verausgabt 83.900 K, rückgezahlt hingegen 6403 K 84 h, somit ein Zuwachs von 77.396 K 16 h. Der Hypothekenstand beträgt somit mit Ende Oktober 1905 4.063.930 K 53 h.

— (Todesfall.) Am 28. Oktober starb in Reifnitz der Senior der krainischen Landtagsabgeordneten, Herr Primus Pakiz, Besitzer in Zamostec bei Soderich, im 77. Lebensjahre. Herr Pakiz, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes, war seit dem Jahre 1873 im

Landtage Abgeordneter des Landgemeinden-Wahlbezirkes Gottschie-Reifnitz-Großlaschitsch und gehörte der katholisch-nationalen Partei an. Durch eine Reihe von Jahren war er auch Mitglied des k. k. Bezirksschulrates in Gottschie. Der Verblichene war seines ehrenhaften, hieheren Charakters wegen allgemein geachtet und bei allen Parteien des Landtages beliebt. Das Leichenbegängnis fand am 30. Oktober nachmittags in Soderich statt. An demselben beteiligte sich auch Herr Landesregierungsrat Dr. Michael Gjettenhofer.

— (Besitzwechsel.) Das Haus des Josef Kren in Gottschie Nr. 177 ist durch Kauf um den Preis von 1921 Kronen in den Besitz des Herrn Johann Jaklitsch übergegangen.

— (Katholikentag und Abfallsbewegung.) Wie wir vernehmen, wird während des allgemeinen Katholikentages in Wien auch eine Festversammlung des Bonifatius-Vereines am 19. November um 7 Uhr abends in der gewaltigen Volkshalle des neuen Rathauses stattfinden. Der hochverdiente Gemeinderat Herr Leopold Kunzschak (Wien) wird das Thema „Arbeiterchaft und Abfallsbewegung“ besprechen und Herr Nikolaus Racker aus Mainz, einer der besten Redner des katholischen Deutschland, wird die Verwerflichkeit der „Los von Rom“-Bewegung darlegen. Eintrittskarten sind unentgeltlich zu haben beim katholischen Aktionskomitee in Wien, I. Bäckerstraße 14. Die Teilnehmerkarte des Katholikentages berechtigt zum Besuch auch dieser Versammlung. Also nochmals: Auf zum Katholikentage nach Wien!

— (Der frühe Winter) hat so manchen Landwirt recht unangenehm überrascht. Abgesehen von dem großen Schaden, den die schwere Schneelast an den Bäumen angerichtet hat, harren auf den Feldern auch noch vielfach die Rüben, das Kraut u. d. ihrer endlichen Heimbringung. Desgleichen heißt es häufig noch, die Streu und das Holz für den Winter nach Hause zu schaffen. Und nun liegt alles tief unter der Schneedecke! Dürfen wir vielleicht doch noch auf einen schönen, wärmeren Spätherbst hoffen? Die Sonne allein wird der großen Schneemassen wohl schwer Herr werden, wenn ihr nicht der Südwind zu Hilfe kommt. — Mittlerweile hat der Schirokko mit dem Schnee schon stark aufgeräumt, so daß Hoffnung vorhanden ist, daß es noch aper werden wird.

— (Hoher Schnee.) So schön im heurigen Jahre der Sommer war, so unfreundlich gestaltete sich der Herbst. Seit der zweiten Hälfte des September herrschte fast ausnahmslos regnerisches oder trübes Wetter und dabei eine empfindlich kühle Temperatur. Nach dem wochenlangen ungefunnen Allerseelenwetter — Regen, teilweise gemischt mit Schnee — und nachdem die Höhenkämme bereits mehrmals eine weiße Decke getragen hatten, begann es am 24. Oktober abends auch im Tale stark zu schneien, so daß über Nacht die Gegend in eine Winterlandschaft umgewandelt wurde. Am 25. Oktober war der Schnee bereits 30 Zentimeter hoch und tags darauf erreichte er eine Höhe von mehr als ein Meter, in höheren Berglagen selbst zwei Meter und darüber. Die sehr unerfreulichen Folgen blieben denn auch nicht aus. An den Obstkulturen und den noch belaubten Bäumen überhaupt richtete der Schnee einen ganz enormen Schaden an. Tausende und Tausende von Ästen brachen unter der schweren Last ab, viele Bäume verloren ihre Krone, manche wurden mitten entzweigespalten. Dazu dann noch die großen Verkehrshindernisse! In der Stadt mußte der mit acht Pferden bespannte Schneepflug die Straße fahrbar machen. Manches abgelegene Dörfchen war ein paar Tage von jedem Verkehre abgesperrt. Selbst die Bezirksstraßen waren kurze Zeit unfahrbar. Nur mit größter Mühe gelang es den im Bergwalde beschäftigten Holzarbeitern, sich durch die gewaltigen Schneemassen hindurchzuarbeiten und ins Tal zu gelangen. Die Eisenbahnzüge kamen am 25. und 26. Oktober mit zwei- und dreistündiger Verspätung an. Am 25. Oktober abends entgleisten überdies in der hiesigen Station mehrere Waggons. Am 27. Oktober heiterte sich der Himmel endlich auf und tags darauf hatten wir in der Frühe eine Kälte von  $-10^{\circ}$  R. Die von manchen Wetterpropheten mitgeteilte Ansicht, daß wir noch einen schönen, warmen Spätherbst („Altweibersommer“) bekommen sollten, ist also bisher — wir



schreiben diese Zeilen am 28. Oktober — nicht in Erfüllung gegangen. Ein allerdings schlechter Trost mag es für uns sein, daß aus allen Weltgegenden Meldungen über starke Schneefälle einlaufen. Eine Unmasse von Zugvögeln dürfte dem frühen Winter zum Opfer gefallen sein; auch der Wildstand wird manchen Schaden zu beklagen haben. Es heißt, daß es seit 1775 keinen so kalten und schneereichen Oktober mehr gegeben hat wie im heurigen Jahre. „Auf reichlichen Regen im Oktober pflügt ein fruchtbares Jahr zu folgen“ sagt ein altes Loswort. Wenns nur auch wirklich zuträfe!

— (Märkte in Krain vom 5. bis 20. November.)

Am 6. November in St. Bartelmä, Kropp, Mannsburg, Oberlaibach, und Großlaschitz; am 11. in St. Gotthard, Bučka, Fara, Fag, Moräutsch, Präwald, Krainburg; am 13. in Laibach, Feistritz (Zinnerkrain), St. Martin bei Littai und Ratfchach; am 14. in Wöttling; am 15. in Grachowo; am 16. in Idria.

**Witterdorf.** (Nochmals „Gott sei Dank“.) Durch die in der letzten Nummer des „Gottscheer Boten“ enthaltene Notiz „Gott sei Dank“, in welcher zwar niemand persönlich angegriffen wurde, scheint sich doch ein gewisser P. beleidigt zu fühlen, der sich im Bauernbündler unter anderem darüber äußert: „Der Verbindungsweg von Witterdorf zur Bahnstation in die vorbeiführende Landstraße ist nicht, wie der Botenschreiber sagt, unpässierbar, sondern ganz gut passierbar, ja noch besser als die vorbeiführende Landstraße. (Dhol) Ein Promenadeweg ist er freilich nicht.“ Dieses letztere ist bestimmt wahr, denn so sehen die Promenadewege nicht aus, besser sind ja oft Feldwege. Wer's nicht glaubt und nicht weiß, mag sich überzeugen. Was aber ersteres anbelangt, der Weg sei nämlich ganz gut passierbar, ist nur wahr, wenn P. diesen Weg per Wagen passiert, denn, daß der Weg für Fußgänger den größten Teil des Jahres unpässierbar ist, beweist ja zur genüge der längst des Weges liegende Acker, welcher ungefähr anderthalb Meter vom Wege ab ganz betreten ist. Freilich weiß der in Amerika sich aufhaltende Besitzer dieses Ackers nicht, welcher großer Schaden ihm durch diesen Weg zugefügt wird. Warum hat man schon im Frühjahr für diesen Weg Schotter geklopft, wenn er im guten Zustande war? Wer lügt also? Sagen Sie uns das P! — Weiters zitiert P. im Bauernbündler auch die Bezirksstraße von Witterdorf bei der Post vorbei nach Geschwend, „die oft bei starken Regengüssen unter Wasser stehe und trotzdem passierbar sei“. Passierbar muß diese Straße sein, weil man ihr nicht rechts und links ausweichen kann, da sich auf einer Seite ein Gartenzaun und auf der anderen Seite eine Häuserreihe befindet, welche beides man doch nicht überschreiten kann. — Es muß also gesagt werden, daß P. alles, was er im Bauernbündler schreibt, selbst nicht glauben kann. Was das Leisten und Zahlen bei Wegreparaturen anbelangt, zahlt P. dazu nicht einen Heller mehr als der Botenschreiber. Wenn dem P. solche Wege Ehre machen, so sei ihm eine solche wohl vergönnt. — Also früher wohl bedenken, was man zusammenschreibt, damit man sich nicht lächerlich macht.

— (Kollaudierung.) Am 26. Oktober l. J. wurden die vom Gemeindevorsteher Herrn M. Siegmund neu erbauten Räumlichkeiten (Eiskeller, Schlachtbrücke, Fleischverkaufsgewölbe) der behördlichen Besichtigung unterzogen und hiebei alles den gesetzlichen Forderungen entsprechend befunden.

— (Des Guten zuviel.) Ein wenig Schnee hätte uns nicht geschreckt, daß uns aber davon gleich ein 80 Zentimeter hoher Haufen beschert wird, ist des Guten doch zu viel und dazu kommen nun noch die durch den Schneefall verursachten argen Baumverwüstungen. Es sähe in der That schlimm aus, wenn diese Schneemasse liegen bliebe, weil vielerorts Kraut, Rüben, Möhren und auch die Streu noch nicht eingebracht ist.

— (Besuch.) Der aus Neulosechin gebürtige Kaufmann Herr Georg Schleimer aus Selztal war lezhin einige Tage hier auf Besuch seiner Verwandten. Herr Schleimer ist durch seine Wohltätigkeit, die er oft schon bekundete, in seiner Heimat bestbekannt.

— (Sterbefall.) Herr Peter Hudolin, der samt Frau seit einem Jahre hier wohnte, ist am 28. Oktober dem Lungenleiden,

das er in christlicher Ergebenheit trug, erlegen. Aus Morobitz war er gebürtig und brachte es durch rastlose Tätigkeit so weit, daß er vor einigen Jahren in Wien einen eigenen Kaufladen eröffnen konnte. Er ruhe in Frieden!

— (Unglücklicher Schuß.) Am Vormittag des Allerheiligentages zog es den Besitzer Johann Kraker aus Oberrn Nr. 6 auf die Hutweide hinaus, um dort sein neu gekauftes Gewehr zu erproben. Wie so es kam, ist noch nicht recht klar, aber Tatsache ist es, daß sich das Gewehr entlud und der Schuß dem Manne durch den Magen und Gedärme drang. Leute, welche von der Messe kamen, fanden den Angeschossenen auf der nach Malgern abzweigenden Straße liegen und trugen ihn heim. Priester und Arzt waren sogleich da; letzterer verordnete die Überführung des Verunglückten ins Landeshospital nach Laibach. Über den Erfolg der vorzunehmenden Operation berichten wir in nächster Nummer.

**Pöllandl.** (Kollaudierungsverhandlung und anderes.) Am 26. Oktober wurde die Kollaudierungsverhandlung, betreffend die Herstellungen an der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe und den pfarrpfründlichen Wirtschaftsgebäuden in Pöllandl durch die Herren Dr. Matthias, k. k. Bezirkskommissär und Bautechniker Bloudek aus Rudolfswert vorgenommen. Unternehmer der durchgeführten Arbeiten war Herr Franz Fink aus Pöllandl. Die Kollaudierungskommission sprach sich lobend über die solid durchgeführten Arbeiten aus. Der Kostenbetrag für die Herstellungen belief sich auf rund 1870 Kronen. Es ist zwar vieles an der Pfarrkirche, dem Pfarrhofe und den Wirtschaftsgebäuden neugemacht, umgestaltet und ausgebessert worden, doch sind hiemit bei weitem noch nicht alle Mängel und Gebrechen an genannten Gebäuden behoben.

— (Frühzeitiger Winter.) Es wird zwar niemanden befremden, wenn der „Bote“ auch aus unserem Tale die Nachricht von ungewöhnlichem, frühzeitigem und hohem Schneefalle hinaus trägt in die Welt, auch geschieht die Erwähnung des frühzeitigen Winters deshalb, weil die meisten hiesigen Besitzer das Schweinefutter und die Streu noch nicht eingebracht und sich mit dem nötigen Brennholz für den Winter noch nicht versehen haben. Hoffentlich wird Frau Sonne dem gestrengen „Herrn Winter“ die Regierungszügel bald auf längere Zeit noch aus den Händen entwinden, damit der Landmann ungestört seiner Arbeit nachgehen kann.

— (Die Konkurrenzverhandlung, betreffend die Behebung der Baugebrechen bei der Filial- und Wallfahrtskirche in Büchl wurde ebenfalls auf den 26. Oktober anberaumt, konnte jedoch wegen zu hohen Schneefalles nicht vorgenommen werden.

— (Schule.) Infolge Erkrankung und Beurlaubung des Herrn Schulleiters Matthias Petschauer wurde der Unterricht an der hiesigen Volksschule auf einige Zeit eingestellt. Da der Herr Schulleiter seinem Berufe noch immer nicht nachkommen kann, wurde Herr Johann Stalzer, Aushilfslehrer in Unterdeutschan, mit dem Unterrichte betraut; er trat seinen Dienst am 25. Oktober an.

**Grodizberg.** (Doppeltrauung.) Am 23. Oktober fand eine zweifache Kopulation auf dem Grodizberge statt. Zwei wackere und brave Mädchen, Maria Hiris und Margareta Niek, beide aus Schäflein, traten in den Ehestand. Erstere verehelichte sich mit Johann Maichin aus Ribnik in der Pfarre Tschermoschnitz, letztere mit Matthias Deutschmann aus Meierle.

**Tesseltal.** (Der Schnee) ist über ein Meter hoch. Wir sind ganz eingeschneit. Der Verkehr stockt. Sogar die Post konnte ein paarmal nicht passieren, da in Neufriesach starke Berwehungen sind.

— Im Kugelhaus sind auch die armen Kohlenbrenner ganz verschneit. Kaum konnte ihnen der rührige Geschäftsmann Josef Lackner einigen Proviant hinauf bringen, sonst hätten sie oben im Walde fast verhungern müssen. Der Winter scheint heuer recht früh und mit drakonischer Härte seinen Einzug halten zu wollen. Die Streu haben viele noch draußen, auch Schweinefutter ist noch nicht eingeheimst. Seit dem Jahre 1867 ist so was, wie die Leute erzählen, noch nicht vorgekommen.

**Obermösel.** (Der Schneefall) am 25. und 26. Oktober von Meterhöhe hat die ganze Bevölkerung unangenehm überrascht. Die



Feldfrüchte sind noch nicht alle heimgebracht; Streu haben viele noch nicht bereitet; für das Winterholz ist noch nicht gesorgt. Dazu kommt der ungeheure Schaden in Gärten und Wäldern an den Bäumen, welche, da noch belaubt, durch die schwere Schneelast leicht gebrochen wurden. Man erinnert sich hier nicht eines so starken Schneefalles zu so früher Zeit. Dieser verursachte auch eine Störung des Postverkehrs. Bis 30. Oktober konnte die Tschernempler Post nur zwischen Gottschee und Unterdeutschau mit schwerer Mühe und großer Verspätung verkehren. Auch der Bau der Wasserleitung erfährt durch den Schneefall eine lange Verzögerung.

— (Eine Versammlung) des Gottscheer Deutschen Handwerkervereines wurde am Sonntage den 22. Oktober im Gasthause des Herrn Hans Jonke abgehalten.

**Langenton.** (Gemeindevorstandswahl.) Am 31. v. M. ist der allgemein geachtete Realitätenbesitzer Johann Gliebe aus Langenton Nr. 18 zum Gemeindevorsteher gewählt worden; als Gemeinderäte stehen ihm die Herren: Franz Morjcher, Andreas Fink aus Langenton und Johann Kraker aus Komuzen Nr. 17 zur Seite.

**Stokendorf.** (Unglücksfall.) Johann Windischmann wurde am 18. September in einer Kohlengrube in Joliet in Amerika durch herabstürzendes Gestein zu Tode getroffen. Wie viel Unglück bringt Amerika! Am 7. Oktober sind aus unserer Pfarre, die kaum 500 Seelen zählt, wieder neun Personen ins Dollarland ausgewandert. Die beste Arbeitskraft wandert aus. Jetzt sind schon über 200 Menschen aus unserer Gemeinde über dem Wasser. — Daß so zu Hause viele Häuser zugrunde gehen, wer wird sich da noch wundern.

**Götenitz.** (Nachstellung.) Die heuer von Amerika zurückgekehrten stellungsflüchtigen Jünglinge Adolf Poje aus Götenitz und J. Kren aus Masern mußten sich der militärischen Nachstellung unterziehen; ersterer wird drei, letzterer wird vier Jahre nachdienen müssen.

— (Wasserleitungsbau.) Herr Ingenieur Lachnik in Laibach hat ein Projekt für die hier auszuführende Wasserleitung ausgearbeitet. Die Kosten des Baues sind auf 22.000 Kronen veranschlagt. Statt der bisherigen halbverfallenen Holzrohre kommt eine moderne Gufrohrleitung zur Ausführung. Die Quellen sollen in Beton gefaßt und ein Betonreservoir mit 50 Kubikmeter Inhalt hergestellt werden.

— (Zur Beherzigung für die Gemeinden.) Wie wir von verlässlicher Seite erfahren gedenkt das Land Krain unter gewissen Voraussetzungen den Betrag von mehreren Millionen Kronen für Meliorationszwecke aufzunehmen. Auch aus dem staatlichen Meliorationsfonde werden für die gleichen Zwecke bedeutende Summen bewilligt werden. Zunächst sollen hiedurch die Anlagen von Wasserleitungen, Zisternen, Viehtränken und ähnliches ausgiebig gefördert werden. Aus dem Gottscheer Gebiete sind diesbezügliche Gesuche bisher erst nur von Mösel, Reintal und Verdreng eingelangt. Hoffentlich werden alle jene Gemeinden, welche Wasserleitungen, Anlagen von öffentlichen Zisternen nötig haben, die jetzige günstige Gelegenheit nicht veräumen und ihre Gesuche ehestens überreichen. Sollten die Kostenvoranschläge noch nicht ausgearbeitet sein, so könnte dies eventuell später nachgetragen werden. Die auf die Gemeinden entfallende Tangente ist, wie wir hören, eine sehr mäßige.

**Tschermoschnitz.** (Nichtigstellung.) Es sind uns vom Gemeindevorstande Tschermoschnitz sowie vom dortigen Schulbauausschusse und vom Vorstande der Kaiserpostkasse Berichtigungen der in Nr. 19 unseres Blattes vom 4. Oktober l. J. abgedruckten Korrespondenz (Tschermoschnitz „Verschiedenes“) zugesandt worden. Da die Berichtigungen zusammen mehr als sieben Bogenseiten lang sind, so sind wir schon mit Rücksicht auf den verfügbaren Raum außerstande, dieselben ihrem vollen Wortlaute nach bringen zu können. Wir müssen uns auf das Wesentliche und rein Sachliche beschränken. Das Gemeindevorstand Tschermoschnitz, bzw. auch der dortige Schulbauausschuß berichtigen die Notiz, betreffend den Schulbau, dahin, daß der Bauunternehmer den ihm vom k. k. Bezirksschulrate in Rudolfswert wegen Verwendung von schlechten Baumaterialien erteilten Weisungen,

sowie auch den bezüglichen Weisungen des Bauausschusses seinerzeit keine Folge geleistet habe und die Gemeindevorsteherung sich deshalb genötigt gesehen habe, auf den bezüglichen Bericht des Schulbauausschusses hin eine Sitzung der Gemeindevertretung einzuberufen, in welcher einstimmig der Beschluß gefaßt worden sei, dem Bauunternehmer den Bau zu nehmen und auf seine Kosten in eigener Regie weiterzuführen. Dem Bauunternehmer sei der Bau von der k. k. Bezirkshauptmannschaft wiederholt eingestellt worden, zum letztenmale mit dem Erlasse vom 21. September, Z. 2167, und zwar insoweit, bis die Mauern ausgekratzt, verputzt und mit Zement ausgegossen wären. Der Vorstand der Kaiserpostkasse in Tschermoschnitz berichtet, es sei unwahr, daß sich die Kaiserpostkasse nicht an die Statuten halte und daß jede Generalversammlung statutenmäßig im „Gottscheer Bote“ angekündigt werden müsse; es sei dies vielmehr dem Ermessen des Vorstandes anheimgestellt. — Unser Herr Berichterstatter stellt dem gegenüber fest, daß die amtliche Kommission am 20. Oktober l. J. den Schulbau als gut befunden habe. Die Bestimmung, betreffend die Veröffentlichung von Ankündigungen der Kaiserpostkasse im „Gottscheer Bote“, sei ursprünglich tatsächlich vorhanden gewesen und erst später abgeändert worden, wovon der Berichterstatter erst nachträglich Kenntnis erhalten habe. Auch der Aufsichtsrat der Kaiserpostkasse sei erst nach der vorgenommenen Revision gewählt worden.

Nachträglich erhalten wir noch von der Molkereigenossenschaft und von dem Straßenvermessungsausschuß in Tschermoschnitz mehrere Bogen lange Nichtigstellungen, von denen eine übrigens in slovenischer Sprache abgefaßt ist. Die Molkereigenossenschaft (Herr Obmann Klemen) betont, daß sich das junge Unternehmen obzwar langsam, doch stetig entwickle; die Molkerei habe mit 30 Liter Milch pro Tag begonnen und habe sich nach und nach auf 150 Liter gehoben; die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft habe seinerzeit in der Person des Herrn Landesjägers, des Schweizers Sieber, einen der tüchtigsten Leiter gesandt. Auch der neue Molkereileiter Herr Gerzeli weise nach seinen Zeugnissen eine tadellose praktische Verwendung auf. Für den Landstrich von Tschermoschnitz, wo die Viehzucht darniederliege, sei es auch von Nutzen, daß durch die Molkerei der Bauer von der Aufzucht der Ochsen auf die Zucht von Kühen hinübergeleitet werde und daß der Grund zur Veredlung der Rinderrasse, zur Aufzucht von Kalbinnen gelegt und der Übergang zum Futterbau vorbereitet werde. — Der Straßenvermessungsausschuß (Obmann Herr Klemen) teilt mit, daß die Aufteilung der Erhaltung der Gemeindefstraße Oberwildbach-Tappelwerch-Kessen und Tschermoschnitz-Tappelwerch unter die beteiligten Besitzer nach Maßgabe der direkten Steuerleistung vom Landesauschusse angeordnet worden sei. Es sei dabei in vollem Einvernehmen vorgegangen worden, nur die Bewohner von Tappelwerch hätten sich der Auspflockung entgegengestellt und die gemeinsame Aufteilung auf die ganze Gemeinde verlangt. Dem Herrn Pfarrer sei keine Strecke von der Straße nach Kessen zugewiesen worden, wohl aber sei ihm für den in Waschel liegenden Besitz sowie für ein Walbanteil (in der „Lise“) im Sinne des diesfälligen Erlasses des Landesauschusses ein Stück der Straße gleich hinter dem Pfarrhofstalle zur Erhaltung zugeteilt worden, und zwar in unmittelbarer Nähe der eigenen Bequemlichkeit halber. — Aus den Zuschriften ersieht man, daß die Ausführungen unseres Berichterstatters mit denen der Berichtenden im Wesen eigentlich nur wenig divergieren. Obwohl nach dem Inhalte der Nichtigstellungen wohl kaum ein gesetzlich zwingender Grund vorlag, die Berichtigungen aufzunehmen, haben wir dies in loyaler und entgegenkommender Weise dennoch getan, damit allen Richtungen Gelegenheit gegeben werden konnte, sich öffentlich auszusprechen. Für den „Gottscheer Bote“ ist diese Angelegenheit hiemit geschlossen.

**Wien.** (Das Programm des Katholikentages) mit den betreffenden Referaten ist, wie folgt. Am 18. November um 5 Uhr abends (im Kurjal der Stadt Wien, 1. Bezirk, Stadtpark): Gründende Versammlung, Ansprache des Kardinal-Fürstbischofes von Wien und Verkündigung eines Handschreibens Seiner Heiligkeit des Papstes, Begrüßung durch den Landmarschall Prälaten Schmoll



und Bürgermeister Dr. Lueger, Festrede. Am 19. November (im katholischen Gesellenhaus, 6. Bezirk, Gumpendorferstraße 39) um 11 Uhr vormittags: „Die soziale Aufgabe des Lehrstandes“; um 2 Uhr nachmittags: „Alters-, Unfalls-, Invaliditäts-, Witwen- und Waisenversorgung“. Am 20. November (im Sophienaal, 3. Bez., Marzerstraße 13) um 10 Uhr vormittags: „Die Presse“; um 2 Uhr nachmittags: „Gewerbe“, „kaufmännische Organisation“ und „Kolportage“. Am 21. November (im Sophienaal) um 9 Uhr vormittags: „Agrarfrage“, „Priestermangel“, „Rafaelverein, Mäßigkeitsbewegung, Unsitlichkeit“; um 2 Uhr nachmittags (ebendort): „Die Abfallsbewegung“, „Missionen, Jugendfürsorge usw.“; um halb 8 Uhr abends (feierliche Volksversammlung ebendort): „Die Einigung der Katholiken Österreichs zur Verteidigung ihrer höchsten Güter“ und „Die Hauptaufgaben der katholischen Aktion in der Gegenwart“; Erteilung des päpstlichen Segens, Schlusswort des Präsidenten. Für die Festrede sind die gefeiertsten Redner geistlichen und weltlichen Standes gewonnen. Die Beteiligung wird eine großartige werden. Aus verschiedenen Gegenden sind schon Separatzüge angesagt, so aus Kärnten, Steiermark, Niederösterreich. Der Bezirk Tulln allein schickt 400 Teilnehmer. Hoffentlich werden auch die deutschen Katholiken Krains vertreten sein.

— (Sterbefall.) Am 31. Oktober 1905 um 9 Uhr abends starb nach langem, schwerem Leiden und nach Empfang der heil. Sterbesakramente im 67. Lebensjahre Herr Johann Zekoll. Der Verbliebene war ein edler Gönner des Vereines der Deutschen aus Gottschee, weshalb dieser Verein einen prachtvollen Kranz an der Bahre niederlegte. Alle in Wien wohnenden Mitglieder des Vereines gaben dem Verstorbenen das letzte Ehrengelächte. R. I. P.

**Rudolfswert.** (Kellerwirtschaftskurse.) Bekanntlich ist die krainische Kellerwirtschaft im Vergleiche mit jener anderer weinbautreibender Länder noch auf einer sehr niederen Stufe und es ist unumgänglich notwendig, daß sich unsere Weinbauern auch in dieser Richtung die nötigen Kenntnisse aneignen, um mit ihrem rationell bereiteten Weine mit den Produkten anderer, fortschrittlicher Länder konkurrieren zu können. Was nützen dem Weinbauer die schönsten Trauben aus dem besten Weingarten, wenn er es nicht versteht, aus ihnen einen reintonigen, edlen und haltbaren Tropfen zu bereiten? Desgleichen ist die Kenntnis der rationellen Kellerwirtschaft für Wirte und Weinhändler wichtig, welche den Verkauf des Weines zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten vermitteln und die, falls sie der Sache unkundig sind, durch unrichtige Behandlung aus dem besten den schlechtesten Wein machen können. Um es den Interessenten zu ermöglichen, sich in der rationellen Kellerwirtschaft theoretisch und praktisch ausbilden zu können, veranstaltet der k. k. Weinbauinspektor B. Skalicky im Laufe der

bevorstehenden Wintermonate bei der staatlichen Musterkellerei in Rudolfswert einen, eventuell auch mehrere dreitägige Kellerwirtschaftskurse mit deutscher Unterrichtssprache. Diesbezügliche Anmeldungen sind spätestens bis 25. November l. J. an das k. k. Weinbauinspektorat in Rudolfswert zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer an jedem Kurse eine beschränkte ist, wolle man sich mit der Anmeldung beeilen. Spätestens eine Woche zuvor werden die Teilnehmer von dem Tage des Kursanfanges durch Einladungen verständigt.

## Allerlei.

**Der Einfluß der Mutter.** Auf die Erziehung der Kinder übt die Mutter den größten Einfluß aus, das beweisen zahlreiche Beispiele aus der Geschichte. Ein Mann der Wissenschaft, Herr Randolph, pflegte zu sagen: „Ich wäre ein Gottesleugner geworden, wenn ich mich nicht immer wieder an meine Mutter hätte erinnern müssen, wie sie meine kleinen Hände in die ihrigen schloß, während sie mit mir niederkniete und mich lehrte, den herrlichen Namen Jesu auszurufen.“ — Zu Adams, dem großen Präsidenten von Amerika, sagte einst ein Herr: „Nun weiß ich, wie Sie der Mann geworden, der Sie sind.“ „Wie?“ fragte Adams. „Ich habe die Briefe gelesen, die Ihre Mutter an den Sohn geschrieben hat“, erwiderte jener. — Die Mutter eines andern nordamerikanischen Unionspräsidenten, Washingtons, erzog ihren Sohn zur Aufrichtigkeit und Frömmigkeit. Als man ihr in den alten Tagen die Nachricht überbrachte, ihr Georg sei an die höchste Stelle der nordamerikanischen Republik erhoben, welche das Land geben könne, sagte die würdige Frau ruhig: „Nun, mein Georg ist immer ein guter Sohn gewesen.“ — Eines Abends saß eine Mutter unter der Haustür. Sie sprach mit ihrem Sohne von dem Erlöser, während ihre Tränen auf den Kopf des Kindes perkten. Als dieser Knabe später im kräftigsten Mannesalter stand, erzählte er diesen Vorfall in einer Predigt und setzte hinzu: „Diese Tränen waren es, die mich zu einem Missionär gemacht haben.“ — Bekannt ist, daß eines Tages jemand den Kaiser Napoleon I. fragte: „Was fehlt der französischen Nation hauptsächlich?“ „Brave Mütter!“ lautete des Kaisers kurze, vielsagende Antwort.

## Briefkasten der Schriftleitung.

An Herrn Georg Mayerle in San Franzisko: Leider müssen wir Ihnen mitteilen, daß wir kein Geld für den „Boten“ von Ihnen bekommen haben. Das Geld wäre an der Aufgabestelle zu reklamieren.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergespaltene Kleindruckzeile oder deren Raum 15 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 12 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflichst erbeten, bei Bestellungen von den in unserm Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottscheer Boten“ zu beziehen.

## Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: A. Schödl's Restauration  
VII., Mariahilferstraße 56.

Zusammenkunft: Jeden ersten Donnerstag im Monate.

## Lehrjunge

wird für eine Bäckerei in Gottschee gesucht. — Anzufragen bei Herrn Adolf Hönigmann, Bäckermeister in Gottschee.

## Peter Krisch' Gasthaus

„Zum Stern“

Laibach, Kaiser Josefplatz 7 (24—19)

Vorzügl. Unterkrainer, sehr alte Steirer und Niederösterreich. Weine.  
Anerkannt vorzügl. Küche. — Mäßige Preise.





## Schicht-Seife

Millionenfach erprobt und bewährt bei jeder Waschmethode! 21 (16)

Es gibt keine bessere, im Gebrauche billigere Seife wie „Schicht-Seife“. Mit Schicht-Seife gewaschene Wäsche hält am längsten. Erspart Zeit, Geld, Arbeit, Mühe und Plage.

**GEORG SCHICHT, AUSSIG.**

Architekt

## Ferdinand Crumler

behördl. konzess. Stadtbaumeister  
Laibach • Domplatz Nr. 3

übernimmt alle Arten von Bauausführungen, Verfassung von Plänen und Kostenvoranschlägen, Vermessungen und Schätzungen. 12 (14-14)

•• Spezialität in Kirchenbauten. ••

Verfassung künstlich ausgeführter Entwürfe aller Arten von Gebäuden und Herstellung perspektivischer Darstellung derselben.

Ausserst coulante Preise bei prompter Ausführung.

Verantwortlicher Schriftleiter Josef Erker. — Herausgeber und Verleger Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavlicek in Gottschee.

## Vollste Überzeugung,

25 (24-13) daß Apotheker

**Thierrys Balsam und Zentifoliensalbe**

bei allen inneren Leiden, Influenza, Katarrhen, Krämpfen und Entzündungen jeder Art, Schwächezuständen, Verdauungsstörungen, Wunden, Abjessen und Leibschäden etc. unerreicht wirksame Mittel sind, verschafft Ihnen das bei Bestellung von Balsam oder auf Wunsch separat kostenlos zugeordnete Büchlein mit tausenden Original-Dankschreiben als häuslicher Ratgeber. 12 kleine od. 6 Doppelflaschen K 5, 60 kleine oder 30 Doppelflaschen K 15.

2 Tiegel Zentifoliensalbe K 3-60 franko samt Kisten. — Bitte zu adressieren an: Apotheker A. Thierry in Pregrada bei Rohitsch. Fälscher und Wiederverkäufer von Fälsifikaten werden gerichtlich verfolgt.



## Keil-Lack

vorzüglichster Anstrich für weichen Fußboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 90 h.

Keils Goldlack für Rahmen 40 h.

Keils Bodenwische 90 h.

Keils Strohhutlack in allen Farben.

Stets vorrätig bei:

42 (12-7)

**Franz Loy in Gottschee.**

## Anna Hofbauer

Laibach, Wolfgasse 4

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und den P. T. Kirchenvorstellungen ihr reich sortiertes Lager von Paramenten, Kirchen- und Vereinsfahnen, Baldachinen, Kreuzwegen und Altarbildern sowie jedwede Gürtlerarbeit zu billigsten Preisen mit reeller Bedienung. 12 (12-11)

Älteste Firma.

Gegründet vor 100 Jahren.

## F. Schupenk

empfiehlt der hochwürdigen Geistlichkeit und dem verehrlichen Publikum

garantiert echte **Bienenwachskerzen**

für Kirche, Begräbnisse und Professionen

**Wachstöcke, vorzüglichen Futterhonig**

in Flaschen, Schachteln und Schaffen in beliebiger Größe und billig.

Zu jeder Zeit kaufe ich Honig in Bienenstöcken, Fässern sowie Wachs und Waben zu möglichst hohem Preise. 11 (22-17)

Niederlage und Bureau:  
Preserengasse Nr. 7

Laibach

Fabrik:  
Kesselstrasse Nr. 22